

Mit 88 Tasten in Ekstase

Harald Krüger bringt die Stimmung im Weilerbacher Bürgerhaus auf den Siedepunkt

VON REINER HENN

Am Freitag standen die zahlreichen Besucher im Foyer des Weilerbacher Bürgerhaus zwar nicht Kopf, waren aber bis in die Fußspitzen begeistert und motiviert. Der Grund: In der Reihe „Weilerbacher ART“ schaffte es der Pianist, Conferencier, Entertainer und Sänger Harald Krüger innerhalb von wenigen Takten, sein Publikum „von Null auf Hundert“ zu bringen.

Harald Krüger erwies sich für die Veranstalter als Glücksfall, als Stimmungskanone, Ein-Mann-Band und Animateur, bei dessen Rhythmus man unbedingt mit muss. So schwangen einige Paare begeistert das Tanzbein, andere klatschten unter Krügers Anleitung den pulsierenden Groove mit oder bildeten den stimmungsvollen Hintergrundchor.

Was hat nun dieser Tausendsassa mit den 88 Tasten angestellt, dass das Publikum so aus dem sprichwörtlichen Häuschen geriet? Er beherrscht den Boogie Woogie, den Rock'n'Roll und Blues in allen Facetten, entfacht dabei ein Feuerwerk an mitreißenden Rhythmen und elektrisierenden Melodien, die er zudem geschickt virtuos umspielt. Auf 52 weißen und 36 schwarzen Tasten zaubert er die Klangfülle eines Orchesters hervor, wenn er gleichzeitig Melodien, füllende Harmonien, Begleitungen, Rhythmus und Basslinie in die Tasten hämmert.

Während für Klavierschüler die schwarzen Tasten der Alptraum sind, deren Vielzahl für entfernte und schwierige Tonarten stehen, bewegt



Hat den Boogie Woogie und die Zuhörer im Griff: Harald Krüger bei seinem Solo-Programm. FOTO: VIEW

sich Krüger in E-Dur genauso sicher und elegant wie in der Lieblingstonart der Eleven, C-Dur.

So vielseitig wie sein Klavierspiel ist seine One-Man-Show, als zudem informatives Gesprächskonzert im gemütlichen Plauderton konzipiert und im ständigen Einbeziehen des Publikums mehr als Modern Entertainment. Verbotenes schmeckt ja bekanntlich am besten: Beim Boogie Woogie sind es beispielsweise die in der klassischen Harmonie- und Kompositionslehre verpönten Oktavparallelen, die hier stilbildend einge-

setzt werden. Sowie die in den klassischen Läufen als „unsauber“ geltenden Glissandi, das Gleiten zwischen den Tönen. Hinzu kommt ein Tremolo in der rechten Hand, während die linke mit den rollenden Bässen, meist in punktiertem Rhythmus, unter Einbeziehung der eher schräg klingenden „Blue Notes“ mit weiteren ungewöhnten Besonderheiten aufwartet.

Dieser Solo-Klavierstil des frühen 20. Jahrhunderts kommt wie Dixie, Ragtime und Swing aus den Vereinigten Staaten und legt im furiosen Tempo los. Die Verwandtschaft mit anderen Stilen der Zeit zeigt sich im harmonischen Ablauf mit dem Blues-Schema. Schon mit dem Vorläufer des Boogie Woogie, dem sogenannten Barrelhouse Pianostil, übertrugen schwarze Bluesmusiker ihren Stil erstmals von der Gitarre aufs Klavier.

Von einem denkwürdigen Jazz-Klavierkonzert dieser Art in der Carnegie Hall New York 1938 ist überliefert, dass die Besucher so in Ekstase gerieten, dass sie auf die altährwürdigen Kronleuchter kletterten. Diese Gefahr bestand am Freitag im Weilerbacher Bürgerhaus in Ermangelung solcher zwar nicht, doch auch hier war die Stimmung durch die waghalsige Rasanz und spieltechnische Brillanz schnell auf dem Siedepunkt.

Damit sich die erhitzten Gemüter abkühlen konnten, hatte der unermüdetlich die melodischen Wogen aufpeitschende Hexenmeister der bevorzugt schwarzen Tasten auch einige Balladen im Repertoire, die er ebenfalls gekonnt und mit sehr ansprechender und einschmeichelnder Stimme vortrug. Ein Universalgenie in seinem Stilbereich.